

Klaus Schubert

“so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben”

Recherchen zur ersten Forderung nach einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Übersetzen

“so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben”. Research Results Concerning the First Call for a Theory of Translation – Abstract

The need for a theory of translation is believed to have been first worded in an article which appeared in 1814 in the literary journal *Die Musen* in Berlin. The article, which contains the oft-repeated quotation used in the title of this research note, is signed with the name *Pudor*. Several present-day scholars attribute the article to the renowned theologian, philosopher and translator Friedrich Schleiermacher (1768-1834). Schleiermacher's lecture of 1813 to the Royal Academy of Sciences in Berlin concerning the methods of translating classical texts into the German of his day is an acknowledged cornerstone of theory-building in translation studies. Recently, however, doubts have been raised as to Schleiermacher's authorship of the 1814 article. Albrecht identifies Karl Heinrich Pudor as the real author, but does not give the sources of his finding. The present research note attempts to substantiate Albrecht's information by providing detailed proof to identify Karl Heinrich Pudor (1777-1839) as the author of the article containing the first explicit call for a theory of translation.

1 Zum Ziel der Recherche

Mit den im Titel zitierten Worten wird – soweit bekannt, erstmalig – die Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft erhoben. In dieser Recherchenotiz geht es um die Frage, wer Autor des Aufsatzes ist, in dem diese Worte stehen. Diese Notiz enthält nichts Neues, sondern nur Altes, das zudem schon von anderen Wissenschaftlern zutreffend dargestellt wurde. Wenn ich es dennoch hier noch einmal aufgreife, so deswegen, weil es, soweit ich erkennen kann, auf die hier zu erörternde Frage eine belegbare und eine mit großer Wahrscheinlichkeit irrtümliche Antwort gibt, wobei mir in der translationswissenschaftlichen Literatur bislang sehr viel häufiger die irrtümliche begegnet ist. Das kann aber natürlich an meiner persönlichen Lektürewahl liegen.

Ich schreibe diese Notiz nicht, um Kollegen Fehler vorzuwerfen. Es ist vielmehr eine Erfahrung, die gerade in den Geisteswissenschaften viele gemacht haben und immer wieder machen, dass man bei der Quellenrecherche auf die Ergebnisse anderer zurückgreifen und sich darauf verlassen muss und dass man dies insbesondere dann

gern tut, wenn der Punkt, an dem man sich auf andere beruft, in der eigenen Argumentation nur in einem Auftakt oder einem Seitenblick eine Rolle spielt. Irgendwo in der oft langen Kette des Sichverlassens auf vermeintlich gesicherte Erkenntnisse kann sich dann auch einmal eine unbelegte Interpretation oder ein Lesefehler verbergen und sich auf diese Weise so weit verbreiten, dass es später als überall nachzulesendes, verlässliches Faktum akzeptiert wird, für das man, wenn der Prozess weit genug fortschreitet, schließlich auch gar nicht mehr jedes Mal eine genaue Quellenangabe zu machen braucht. In diesem Fall scheint eine solche Ungenauigkeit immer wieder zitiert und übernommen worden zu sein. Seit einiger Zeit ist die meines Erachtens richtige Lösung veröffentlicht, hat aber bislang wenig Beachtung gefunden. Das Neue in meinem Beitrag ist nicht die Lösung, sondern die Belege und der explizite Rechercheweg dorthin, die ich hier detailliert darstelle.

Die Translationswissenschaft beginnt mit der Übersetzungswissenschaft, während das Forschungsinteresse am Dolmetschen etwas später hinzukommt. Wann der Anfang der Übersetzungswissenschaft anzusetzen ist, ist eine offene Frage. Seit dem Altertum gibt es Texte, deren Autoren über die Kunst und die Probleme des Übersetzens reflektieren. Irgendwann kommt es nach und nach zu einer systematischeren, methodischeren Analyse und Modellierung. Wann genau sich hierbei die Qualität des Nachdenkens, des Schlussfolgerns und des Verallgemeinerns so weit fortentwickelt, dass von einem Übergang von vorwissenschaftlicher Reflexion zu wissenschaftlicher Theoriebildung in unserem heutigen Sinne die Rede sein kann, ist letztlich eine Definitionsfrage. Meiner Ansicht nach liegt dieser Zeitpunkt in der Mitte des 20. Jahrhunderts und folgt auf den Initialimpuls der 1947 einsetzenden Forschungs- und Entwicklungsarbeit an der maschinellen Übersetzung, auch wenn die maschinelle Übersetzung sicherlich nicht der einzige Auslöser ist.¹

Dem Anfang der Übersetzungswissenschaft geht das Ereignis voraus, von dem hier die Rede sein soll. Lange bevor sich der neue Wissenschaftszweig etablieren konnte, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Forderung erhoben, dass es eine Übersetzungswissenschaft geben müsse. Die Frage ist, wer dies gefordert hat. Es geht mir in dieser Notiz also nicht darum zu untersuchen, ob einer der über das Übersetzen nachdenkenden Gelehrten jener Zeit bereits den Schritt von der Reflexion zur Wissenschaft vollzieht und somit als "erster" Übersetzungswissenschaftler gelten darf. Es geht mir hier ausschließlich darum festzustellen, wer der Urheber jener so häufig zitierten

¹ Beginn der Übersetzungswissenschaft: Zahlreiche Autoren, von denen ich einige unten nenne, geben die Mitte des 20. Jahrhunderts als Anfangszeitpunkt der Übersetzungswissenschaft an. Dass hierbei die maschinelle Übersetzung als Initialimpuls fungiert, zeigen u.a. Fedorov (1953/1968: 6), Kade (1968: 7), Wilss (1988: 2, 1996a: 2) und Gerzymisch-Arbogast (2002: 18, 2003: 25); vgl. Schubert (2007: 176, 2009: 18). – Erste übersetzungswissenschaftliche Arbeiten Mitte des 20. Jahrhunderts, die von der maschinellen Übersetzung unabhängig sein dürften, nenne ich kurz an anderer Stelle (Schubert demn.). – Einige Autoren setzen für die Übersetzungswissenschaft andere Anfangsdaten an (vgl. Schubert 2007: 175-177 und Anm. 283). So lassen Wilhelm (2004: 768) und Černý (2011: 162) die Übersetzungswissenschaft mit Schleiermachers Akademierede (Schleiermacher 1813/1816) beginnen, von der auch hier die Rede ist.

Zeilen ist, in denen die Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft – soweit ich weiß, zum ersten Mal – explizit ausgesprochen wird.

2 Das Zitat

Unten sollen einige der Arbeiten, die von dem ersten Ruf nach einer Übersetzungswissenschaft berichten, ausführlich besprochen werden. Ihre einhellige Aussage lautet, dass dieser erste Ruf in der folgenden Textpassage enthalten ist:

Ueberall sind Theorien bei uns an der Tagesordnung, aber noch ist keine von festen Ur-sätzen ausgehende, folgegleich und vollständig durchgeführte, Theorie der Ueber-setzungen erschienen [...]; nur Fragmente hat man aufgestellt: und doch, so gewiß es eine Alterthumswissenschaft giebt, so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben.

Das Zitat stammt von Seite 104 eines Aufsatzes mit der Überschrift "Alte Literatur. Ueber die Farbengebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa. (Veranlaßt durch *Lange's* Uebersetzung des Herodot. Berlin 1812 bis 1813.)" in der Zeitschrift *Die Musen*, Jahrgang 1814, Erstes Stück, S. 102-120. Die Auslassung im Zitat ist der Verweis auf eine Fußnote.

Der Aufsatztitel wird von einigen heutigen Autoren mit dem Zusatz "Alte Literatur." wiedergegeben und von anderen ohne ihn. Dies dürfte sich daraus erklären, dass im Original die Zeile "Alte Literatur." größer gesetzt und über den Zeilen "Ueber die Farbengebung..." platziert ist, sodass man sie als Titel einer Rubrik der Zeitschrift statt als Teil des Aufsatztitels lesen kann. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis auf Seite 122 des "ersten Stücks" dieses Jahrgangs der Zeitschrift zeigt den Zusatz, soweit ich sehen kann, als Teil des Aufsatztitels, auch wenn er dort durch Sperrung vom Rest des Auf-satztitels abgehoben ist. Eine solche Sperrung kommt bei den anderen Aufsatztiteln in diesem Heft nicht vor.

Die Zeitschrift *Die Musen* erscheint von 1812 bis 1814 in Berlin, das hier inter-essierende Heft im Verlag Julius Eduard Hitzig. Sie trägt auf einigen Heften den Unter-titel *Eine norddeutsche Zeitschrift*. Es gibt einen Faksimilenachdruck von 1971 und eine Microfiche-Ausgabe von 1990-1994. Heute ist die Zeitschrift auch im Internet als Wiedergabe des Nachdrucks von 1971 zu finden.²

Die Herausgeber der Zeitschrift sind in der deutschen Geistes- und Literatur-geschichte bekannt. Ihre Namen sind auf der Titelseite des Heftes als *Friedrich Baron de la Motte Fouqué* und *Wilhelm Neumann* angegeben. In manchen translations-wissenschaftlichen Arbeiten unserer Zeit wird der erste Name in der auch anderweitig üblichen Kurzform *Friedrich Fouqué* wiedergegeben, während sich der Nachname des zweiten Herausgebers bei einigen Autoren von *Neumann* in *Reumann* oder *Raumann* wandelt. Der Übergang von *N* zu *R* ist wohl als Verwechslung der Frakturbuchstaben \mathfrak{N} (*N*) und \mathfrak{R} (*R*) zu deuten, der von *e* zu *a* ist mir unklar. Anhand dieser Namensvarian-

² *Die Musen*: Alle Quellen im Literaturverzeichnis unter *Musen* (1812-1814).

ten lässt sich teilweise nachverfolgen, auf welche Quellen sich die jeweiligen Autoren stützen.

In der Wiedergabe des Zitats gibt es weitere Varianten, an denen man auch bei unvollständigen Quellenangaben bisweilen ablesen kann, auf welchem Weg Text und Begleitinformation in eine heutige Arbeit gelangt sind. Ein solcher Stolperstein sind die großen Umlautbuchstaben, die ich hier dem Fraktursatz des Originals entsprechend mit *Ue* wiedergebe. Drei derartige Wörter kommen in dem Zitat vor: *Ueberall*, *Uebersetzungen*, *Uebersetzungswissenschaft*. Manche Autoren schreiben *Ue*, andere *Ü* und nicht wenige verwenden diese Schreibweisen bei den drei Wörtern uneinheitlich. Der zweite Stolperstein ist das den heutigen Regeln widersprechende Komma nach *durchgeführte*. Der dritte ist das *th* in *Alterthumswissenschaft*, der vierte das *ie* in *giebt* und der fünfte das Wort *auch*, das bei einigen Autoren wegfällt. Darüber hinaus setzen einige Autoren einzelne Satzzeichen anders als im Original oder lassen sie weg. Diese Details verfolge ich in der weiteren Diskussion nicht systematisch, erwähne sie aber hier und da, wo sie Rückschlüsse auf die genutzten Quellen erlauben.

Herausgeber und Verleger der Zeitschrift *Die Musen* gehören zum Berliner Kreis der Romantik. Der hier im Mittelpunkt stehende Aufsatz handelt vom Übersetzen klassischer griechischer Prosa ins Deutsche der (damaligen) Gegenwart. Der Autor, der gegen Ende der Napoleonischen Kriege schreibt, hebt die Bedeutung der klassischen Literatur gerade mit Blick auf die deutsche Nationalliteratur hervor. Im Besonderen geht es ihm um die Frage, ob Texte der Antike in modernes oder in archaisierendes Deutsch übersetzt werden sollten. Er spricht sich für eine archaisierende Übersetzungssprache aus und lobt die im Untertitel des Aufsatzes genannte Herodot-Übersetzung Friedrich Langes, die ihre Stilmittel aus dem Deutsch Luthers schöpft. Der Autor spricht "zu Erziehern und Lehrern" (S. 105), die der Jugend die klassische Literatur nahebringen, und verweist auf mehrjährige eigene Erfahrung in dieser Rolle. Verschiedene zeitgenössische Übersetzer klassischer Literatur bedenkt der Autor mit Beifall oder Kritik, darunter neben anderen Friedrich Schleiermacher (S. 116, 119).

3 Der Autor

Der Aufsatz, aus dem die oben zitierte Textstelle stammt, ist mit dem Autorennamen "Pudor." unterschrieben (S. 120). Auch im Inhaltsverzeichnis (S. 122) findet sich nicht mehr als die Angabe "Von *Pudor*." Zur Frage, wer dieser Pudor ist, kursieren zwei Deutungen:

- (1) *Pudor* ist ein Pseudonym Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers.
- (2) *Pudor* ist Karl Heinrich Pudor.

Die Frage lautet mithin, ob die Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft von dem bekannten Theologen, Philosophen und Platon-Übersetzer Schleiermacher ausgeht oder von dem weithin unbekanntem Gymnasiallehrer Pudor. Zu rechnen ist auch

mit der Möglichkeit, dass es weder der eine noch der andere ist, und schließlich auch damit, dass die Frage sich vielleicht nicht klären lässt.

3.1 Schleiermacher

In der Frage, wer Autor des Aufsatzes von 1814 ist, gehe ich zunächst der weit verbreiteten Schleiermacher-Deutung nach. Wenn im Folgenden von Schleiermacher die Rede ist, so steht im Hintergrund dieser Überlegungen sein berühmter Vortrag "Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens" (Schleiermacher 1813/1816).³ Diese so genannte Akademierede hält Schleiermacher am 24. Juni 1813 vor der philosophischen Klasse der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin und wiederholt sie in einer Öffentlichen Sitzung der Akademie am 3. Juli 1813.⁴ Die Akademierede ist in der Translationswissenschaft vor allem dafür bekannt, dass Schleiermacher hier, ohne dies so zu benennen, das einbürgernde Übersetzen dem verfremdenden gegenüberstellt und damit eine der klassischen Fragen der Übersetzungswissenschaft aufwirft. Für Texte der Wissenschaft und der Kunst,⁵ die allein ihm der theoretischen Reflexion wert erscheinen, beantwortet Schleiermacher diese Frage im Sinne des verfremdenden Übersetzens. Zwischen der unzweifelhaft von Schleiermacher stammenden Akademierede von 1813 und dem hier zur Diskussion stehenden Aufsatz von 1814 gibt es Übereinstimmungen in Gegenstand und Tenor. Diese liegen insbesondere in der Beschäftigung mit der Übertragung klassischer Texte der Antike ins Deutsche, in der grundsätzlichen Unterscheidung zweier stilistischer Orientierungen in der Zielsprache sowie in der Befürwortung des verfremdenden Übersetzens.

Im Folgenden sehe ich zunächst die mir zugänglichen Veröffentlichungen, in denen Schleiermacher als Autor des Aufsatzes in der Zeitschrift *Die Musen* betrachtet wird, in umgekehrter zeitlicher Reihenfolge durch.

In einem Beitrag zu einer studentischen translationswissenschaftlichen Zeitschrift gibt Rüth (2010) das oben angeführte Zitat mit folgender Quellenangabe wieder:

(Schleiermacher 1814: 104, zit. bei Siever 2008: 14, Anmerkung übernommen).
(Rüth 2010)

³ Ausgaben der Akademierede: Die Akademierede ist mehrfach veröffentlicht worden. Die Erstveröffentlichung ist Schleiermacher (1813/1816); dies bestätigt Rössler (2002: XXXIII). Eine häufig herangezogene Ausgabe ist die in den gesammelten Werken (Schleiermacher 1813/1838). Als heute verbindlich darf die der Kritischen Gesamtausgabe gelten (Schleiermacher 1813/2002). Ausgaben, die in den hier referierten Recherchen eine Rolle spielen, nenne ich im Literaturverzeichnis. In den Literaturverweisen kennzeichne ich zur Vereinheitlichung alle Ausgaben der Akademierede mit dem Jahr des Vortrags (1813) und dem jeweiligen Veröffentlichungsjahr. – Die Rechtschreibung ist in der Erstausgabe von 1816 systematisch anders als in den gesammelten Werken von 1838. So lautet das letzte Wort des Titels der Akademierede 1816 *Uebersetzens* und 1838 *Uebersezens*.

⁴ Datum der Akademierede: Im veröffentlichten Text (Schleiermacher 1813/1816: 143 Anm.) steht nur das erste Vortragsdatum. Das zweite Datum belegt Rössler (2002: XXXIII).

⁵ Wissenschaft und Kunst: Nach Schreiber (2006: 386) sind hierunter Philosophie und Literatur zu verstehen.

Rüth zitiert mit mehreren Stolpersteinen und markiert das Wort *Ueberall* mit "[sic]". Die von Rüth als Quelle genannte Arbeit Sievers ist seine Leipziger Habilitationsschrift von 2008, die heute in der Buchfassung (Siever 2010) zugänglicher ist. Ich beginne die Kette bewusst mit Rüths Beitrag, weil er zeigt, wie sich eine Information aus einer Habilitationsschrift durch Zitieren aus zweiter Hand als geltende Lehrmeinung in eine studentische Arbeit überträgt. Wie die weitere Diskussion zeigen wird, ist es wahrscheinlich eher ein Zitieren aus dritter, vierter oder fünfter Hand.

Siever (2010) behandelt die Entstehung und Entwicklung der Übersetzungswissenschaft im deutschsprachigen Raum. Der Untersuchungszeitraum seiner sehr verdienstvollen, auf umfangreichem Quellenstudium fußenden Habilitationsschrift beginnt 1960, sodass der Hinweis auf das Jahr 1814 für seine Argumentation nur ein Auftakt ist. Siever schreibt dort, der Anfang der Übersetzungswissenschaft werde üblicherweise für die Mitte des 20. Jahrhunderts angenommen, und fährt fort:

Die Forderung nach einer eigenständigen Übersetzungswissenschaft wurde jedoch bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhoben und stammt von Friedrich Schleiermacher:
(Siever 2010: 17)

Hierauf folgt das Zitat aus dem Aufsatz in der Zeitschrift *Die Musen*, wobei sich zeigt, dass Rüth die Stolpersteine und das "[sic]" getreulich übernommen hat. Siever (2010: 18) benennt die Veröffentlichung als "Schleiermacher 1814" und führt sie auch im Literaturverzeichnis unter Schleiermachers Namen auf (Siever 2010: 375). Er diskutiert die Autorschaft nicht und nennt keine Quelle außer dem Original von 1814.

Cercel verweist ebenfalls auf den fraglichen Aufsatz. Ihr translationswissenschaftliches Hauptinteresse gilt hier der Hermeneutik, in der Schleiermacher als Gründervater oder einer der Gründerväter angesehen wird. Cercel ordnet die zur Diskussion stehende Passage Schleiermacher zu, macht dabei jedoch deutlich, dass es sich um eine Zuschreibung handelt, die sie nicht selbst vornimmt:

Interessant ist es festzustellen, dass Schleiermacher auch in der Übersetzungsforschung eine urheberische Position genießt, indem ihm die symbolische Begründung des Faches Übersetzungswissenschaft zugeschrieben wird. Er wird in der Geschichte der theoretischen Reflexionen über den Gegenstand des Übersetzens als derjenige geehrt, von dem die erste Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin ausging:
(Cercel 2009: 9)

Auf den Doppelpunkt folgt das Zitat. In einer Fußnote bezeichnet Cercel *Pudor* als Pseudonym. Sie nennt die Herausgeber der Zeitschrift *Die Musen* "Friedrich Fouqué und Wilhelm Raumann" (Cercel 2009: 9 Anm. 1). Im Literaturverzeichnis führt Cercel den *Musen*-Aufsatz nicht auf (Cercel 2009: 17).

Gibbels (2009: 592) übernimmt das Zitat und den Autorennamen *Schleiermacher* von Salevsky (1996: 31 Anm. 3) und nennt im Literaturverzeichnis den Aufsatz von 1814 nicht (Gibbels 2009: 606).

Snell-Hornby (2006: 6), die das Zitat bei Salevsky (1994: 159) entlehnt, bezeichnet *Pudor* als Schleiermachers "pen-name". Bei Snell-Hornby heißen die Herausgeber der Zeitschrift *Die Musen* "Friedrich Fouqué and Wilhelm Raumann" (beides Snell-Hornby

2006: 6 Anm. 1).⁶ Einen anderen, speziell dem translationswissenschaftlichen Erbe Schleiermachers gewidmeten Aufsatz beginnt Snell-Hornby mit den Zeilen:

Im November 1993 fand im Rahmen des von Heidemarie Salevsky geleiteten Forschungsseminars zur Translationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin das "Schleiermacher-Kolloquium 1993" statt, das des 225. Geburtstages Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (21. November 1768 – 12. Februar 1834) gedachte. Der Ort hatte wahrlich symbolischen Wert: Schleiermacher war der erste Dekan der Theologischen Fakultät der im Jahr 1810 gegründeten Humboldt-Universität und wurde als Theologe, Prediger und Reformator weltweit bekannt. In der Translationswissenschaft hat er ebenfalls Berühmtheit erlangt, unter anderem als derjenige Wissenschaftler, von dem der Ruf nach einer Übersetzungswissenschaft als eigenständige Wissenschaftsdisziplin ausging: Im Beitrag "Alte Literatur. Ueber die Farbgebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa (Veranlaßt durch Lange's Uebersetzung des Herodot. Berlin 1812 bis 1813) stellt er fest: (Snell-Hornby 2004: 333)

Nach dem Doppelpunkt steht das Zitat. An dieser Stelle nennt Snell-Hornby das Wort *Pudor*, die Zeitschrift und ihre Herausgeber nicht, sondern verweist lediglich auf Salevsky (1994: 159) als Quelle.

Bühler (2005) gibt den Schlussteil des Zitats (mit Stolperstein) wieder und leitet es mit den Worten ein:

Die Bezeichnung Übersetzungswissenschaft wird Friedrich Schleiermacher zugeschrieben, der vor rund 180 Jahren meinte: (Bühler 2005: 71)

Als Quelle nennt Bühler eine eigene Arbeit. Dort schreibt sie, die Bezeichnung *Übersetzungswissenschaft* werde "bekanntlich Friedrich Schleiermacher zugeschrieben" und verwendet die Formulierung: "... diese seine (unter einem Pseudonym) erhobene Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft als eigener Wissenschaftsdisziplin..." (beide Stellen Bühler 1999-2000: 27-28). Hieran schließt Bühler das ganze Zitat an und verweist auf Salevsky (1994: 159) als Quelle. Obwohl Bühler sechs beziehungsweise elf Jahre nach Salevsky veröffentlicht, lässt sie die bei Salevsky gefundene Angabe "vor rund 180 Jahren" unverändert. Den Aufsatz, dem das Zitat ursprünglich entstammt, nennt Bühler in den Literaturverzeichnissen ihrer beiden Beiträge nicht.

Die Quelle, auf die sich Bühler und Snell-Hornby berufen, ist Salevskys eigener Bericht über das Schleiermacher-Kolloquium. Salevsky beginnt ihn mit den Worten:

Das vorliegende Heft vereint einige der Beiträge, die auf dem Schleiermacher-Kolloquium im Rahmen des Berliner Forschungsseminars zur Translationswissenschaft gehalten wurden, das vom 18. bis 20. November 1993 des 225. Geburtstages Friedrich Daniel Ernst Schleiermachers (21.11.1768 – 12.02.1834) gedachte. Geehrt wurde der erste Dekan der

⁶ Snell-Hornby: In einem 2011 veröffentlichten Interview wiederholt Snell-Hornby die Schleiermacher-Deutung mit einer Wendung, die eine gewisse Unsicherheit der Fakten andeutet, wobei nicht ganz klar ist, ob sie die Unsicherheit auf die Identität des Autors oder auf die Frage bezieht, ob er wirklich der Erste ist: "In those days there was no field of scholarship known as Translation Studies, and Schleiermacher was to my knowledge the first person to deplore the lack of a theory of translation based on solid foundations ('people have only presented fragments' – *The Turns* 2006: 6) and to call for a discipline of 'Uebersetzungswissenschaft' (cf. 2006: 6-7)." (Snell-Hornby/Althoff/Leal 2011: 383). Die Literaturhinweise im Interview beziehen sich auf Snell-Hornby (2006: 6-7).

Theologischen Fakultät der 1810 gegründeten Berliner Universität als der Wissenschaftler, von dem vor rund 180 Jahren der Ruf nach einer Übersetzungswissenschaft als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin ausging: (Salevsky 1994: 159)

Es folgt das Zitat. Salevsky fährt dann mit der Formulierung fort: "Diese Schleiermacher zugeschriebene erste Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft [...]", woran sich Titel und Quellenangabe des *Musen*-Aufsatzes anschließen. Salevsky bezeichnet *Pudor* hier als Pseudonym. Die Herausgebernamen erscheinen in dieser Veröffentlichung als "Friedrich Fouqué und Wilhelm Raumann" (alle Stellen Salevsky 1994: 159).

Darüber hinaus bezieht Salevsky sich in zahlreichen weiteren Publikationen auf die hier zur Diskussion stehende Passage. Die früheste mir bekannte ausführliche Erwähnung in Salevskys Arbeiten findet sich in einem Aufsatz von 1992:

Die Schleiermacher zugeschriebene erste Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft (so u.a. bei POHLING 1971 und danach offenbar darauf fußend) findet sich in dem Beitrag "Alte Literatur. Ueber die Farbengebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa (Veranlaßt durch Lange's Uebersetzung des Herodot. Berlin 1812 bis 1813)", veröffentlicht in der von Friedrich Fouqué und Wilhelm Reumann herausgegebenen Zeitschrift "Die Musen" (1814) unter dem Autorennamen (Pseudonym?) PUDOR, auf der Seite 104 in folgender Form: (Salevsky 1992: 85, 111 Anm. 1)

Nach dem Doppelpunkt folgt wiederum das Zitat. Der Aufsatz von 1814 findet sich im Literaturverzeichnis weder unter *Pudor* noch unter *Schleiermacher* (Salevsky 1992: 115-116). Beim Neudruck des Aufsatzes wiederholt Salevsky (1992/1998: 67 Anm. 2) die hier wiedergegebene Anmerkung und das Zitat wortgleich, lässt aber am Ende der Anmerkung den Hinweis "auf der Seite 104" weg und setzt stattdessen die Quellenangabe "(Schleiermacher 1814, 104)" hinter das Zitat. Im Literaturverzeichnis erscheint der Aufsatz 1998 unter Schleiermachers Namen mit dem Zusatz "[= Pudor]" (Salevsky 1992/1998: 305). In ihrem sehr umfassenden Kompendium *Translationswissenschaft* bringt Salevsky (2002: 57) das Zitat ebenfalls und schließt daran noch einmal die soeben zitierte Erklärung an, wobei sie lediglich am Ende der hier wiedergegebenen Passage umformuliert:

[...] unter dem Pseudonym PUDOR. (Salevsky 2002: 57)

Auch hier erscheint der Aufsatz im Literaturverzeichnis unter Schleiermachers Namen (Salevsky 2002: 141).

Wie an den genannten Stellen nachzulesen ist, macht Salevsky auf das Element des Unsicheren in der Zuordnung des Aufsatzes zu Schleiermacher aufmerksam, indem sie von einer Zuschreibung spricht. Soweit ich die einschlägigen Veröffentlichungen habe einsehen können, ist Salevsky die einzige Autorin, die diese Zuschreibung auf einen Aufsatz von Pöhling (1971) zurückführt und darauf hinweist, dass sie sich von dort aus verbreitet habe. Für eine so sorgfältige Quellenabwägung ist aber natürlich nicht überall der rechte Ort. So gibt es in Salevskys Veröffentlichungen andere Stellen, die die Unsicherheitsfaktoren weniger deutlich erkennen lassen (z.B. Salevsky 1996: 17, 31 Anm. 3, 2002: 101, 2005: 103 und Anm. 9, 2011: xv).

Von den bisher besprochenen Vertretern der Schleiermacher-Deutung berufen sich Snell-Hornby, Bühler und Gibbels ausdrücklich auf Salevskys Arbeiten. Rütth zitiert bei Siever, während Siever sich wohl seinerseits ebenfalls auf Salevsky stützt. Ebenso dürfte Cercels Information entweder direkt oder über Snell-Hornby bei Salevsky entlehnt sein. Damit scheint es sich um einen Zitierstrang zu handeln, in dem eine Schlüsselrolle Salevsky zukommt. Hierdurch wird die Quelle entscheidend, die Salevsky selbst heranzieht. Wie oben gesehen, ist dies ein Aufsatz von Pohling. Dieser erscheint im Beiheft einer Zeitschrift (Pohling 1971), als Kapitel in Pohlings Dissertation (Pohling 1972), als Nachdruck in einem Sammelband (Pohling 1971/2006) und in portugiesischer Übersetzung ebenfalls in einem Sammelband (Pohling 1971/2009). In der Aufsatzfassung formuliert Pohling:

Der bewußte Versuch, auf systematischem Hintergrund den wissenschaftlichen Ort des Übersetzens zu bestimmen und Übersetzen aus seiner bis dahin mehr oder weniger subjektiven Befangenheit zu lösen und auf dem objektiven Hintergrund der sprachlichen Strukturverschiedenheit und des Vergleichs von Sprachsystemen zu bestimmen, ließ bereits 1814 Schleiermacher die Forderung nach einer eigenständigen wissenschaftlichen Theorie des Übersetzens aussprechen: (Pohling 1971: 149/2006: 38)

Hierauf folgt das in Rede stehende Zitat. In einer Fußnote nennt Pohling die Arbeit, auf die sie sich ihrerseits beruft:

Schleiermacher (1814), "Musen", zit. nach Fränzel (1914: 206).
(Pohling 1971: 149 Anm. 149/2006: 38 Anm. 149)⁷

Nach meinem Verständnis enthält diese Fußnote zwei Informationen:

- (1) Pohling hat die zitierte Passage auf S. 206 des Buches von Fränzel gefunden.
- (2) Fränzel zufolge stammt diese Passage aus einer Veröffentlichung Schleiermachers aus dem Jahre 1814.

Ob Pohling das Wort "Musen" als Zeitschriftentitel erkennt oder es für den Titel eines Buches oder eines Aufsatzes Schleiermachers hält, geht aus der Fußnote nicht klar hervor, ist aber für die weiteren Überlegungen unerheblich.

Geht also die Schleiermacher-Deutung auf Fränzel zurück? Dem gehe ich unten nach. Zuvor sei erwähnt, dass es weitere Veröffentlichungen gibt, in denen diese Deutung vertreten wird, deren Autoren jedoch den Konventionen der jeweiligen Text-

⁷ Pohling: In der Dissertation (Pohling 1972: 65) lauten das Zitat und der Einleitungssatz, in dem Pohling Schleiermacher als Autor des Zitats benennt, ebenso wie an der hier soeben wiedergegebenen Stelle des vorab veröffentlichten Aufsatzes. Ob auch die Anmerkung in gleicher Weise über Fränzel auf Schleiermacher verweist, kann ich nicht prüfen, da die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig, die mir den Textband der Dissertation freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, den Anmerkungsband wegen schlechten Zustands nicht versenden kann. – Ich habe nicht überprüft, ob der *Musen*-Aufsatz auch in der portugiesischen Übersetzung (Pohling 1971/2009) Schleiermacher zugeordnet ist, halte es aber für wahrscheinlich, da einer der Bandherausgeber, Heidermann, an anderer Stelle (Heidermann 2008: 7) die Schleiermacher-Deutung vertritt. Heidermanns Beitrag bespreche ich unten. – Eine portugiesische Fassung des Aufsatzes von Pohling wird außerdem als unveröffentlichtes Manuskript zitiert (so von Pires Pereira 2010: 117).

sorte entsprechend nicht so genaue Quellenangaben machen, wie dies bei wissenschaftlichen Arbeiten im engeren Sinne zu fordern ist. Diese Veröffentlichungen können als weitere Belege dafür dienen, wie sich die Schleiermacher-Deutung durch häufiges Zitieren allgemein verbreitet. Sie lassen aber kaum Rückschlüsse auf die von den Autoren direkt oder indirekt herangezogenen Quellen und damit auf den Verlässlichkeitsgrad der Information zu. Zu diesem Veröffentlichungstyp zähle ich das oben erwähnte Interview mit Snell-Hornby (Snell-Hornby/Althoff/Leal 2011). Ebenso fällt in diese Kategorie Lebedewas Beitrag zu einer Zeitschrift, die der Öffentlichkeitsarbeit der Universität Heidelberg dient. Lebedewa (2007 Online-Fassung) gibt das Zitat mit Stolpersteinen wieder und nennt Schleiermacher als Autor. Eine weitere Veröffentlichung dieses Typs ist die in der Zeitschrift eines Berufsverbands abgedruckte Fassung eines Festvortrags zur Emeritierung Mary Snell-Hornbys, in der Heidermann den Schlussteil des Zitats ohne Quellenangabe mit dem Hinweis wiedergibt, Schleiermacher habe dies 1814 geschrieben (Heidermann 2008: 7). Interessant ist, dass Heidermann den Aufsatz von Pohling (1971) anführt, wenn auch an anderer Stelle im Vortrag und nicht als Quelle für dieses Zitat.

Der bis hierher verfolgte Zitierstrang führt über die Arbeiten Salevskys zu Pohling und von Pohling zu Fränzel. Ehe ich Fränzels Buch in die Hand nehme, möchte ich auf Wilss eingehen. Wilss vertritt ebenfalls, mit dem Ausdruck einer gewissen Unsicherheit, die Schleiermacher-Deutung, ist aber, wenn ich nicht irgendeine Querverbindung übersehe, von dem oben besprochenen Strang unabhängig. Wilss schreibt über den Begriff *Übersetzungswissenschaft*:

Ursprünglich stammt dieser Begriff wahrscheinlich von Schleiermacher (Fränzel 1914, 206), der am 24.6.1813 in der Königlich-Akademie der Wissenschaften in Berlin seine berühmte Abhandlung "Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens" vorgetragen hat [...]
(Wilss 1996b: 74)

Wilss' Quelle ist hier die Stelle bei Fränzel (1914: 206), auf die auch Pohling verweist. Wilss trägt die Schleiermacher-Deutung auch schon 1991 vor, dort allerdings ohne Ausdruck der Unsicherheit:

Kurz vorher hatte Kade (1963) in Leipzig den Begriff "Übersetzungswissenschaft" geprägt oder besser neugeprägt, denn der Begriff ÜW geht – im Rahmen hermeneutischer Überlegungen – auf Friedrich Schleiermacher (1814) zurück.
(Wilss 1991a: 6)⁸

In diesem Aufsatz nennt Wilss keine Quelle für seine Aussage. Auch gibt es im Literaturverzeichnis (Wilss 1991a: 7) keinen Eintrag für eine Veröffentlichung Schleiermachers. Wilss' Aufsatz liegt zeitlich früher als die erste mir bekannte Publikation von Salevsky zu diesem Thema (Salevsky 1992: 85, 111 Anm. 1).

Viele der neueren Autoren beziehen sich, zum Teil indirekt, auf Salevsky, während Salevsky sich auf Pohling beruft und Pohling ihrerseits auf Fränzel verweist. Wilss'

⁸ Wilss: Unter demselben Titel erscheint eine Kurzfassung des Aufsatzes (Wilss 1991b). Sie enthält den Hinweis auf Schleiermacher nicht.

Quelle ist ebenfalls Fränzel. Damit scheint der gemeinsame Ursprung der beiden Stränge bei Fränzel zu liegen.

Ist also Fränzel der Urheber der Zuordnung des Aufsatzes zu Schleiermacher? Lesen wir vorsichtshalber nach. Fränzels Arbeit ist eine Leipziger Dissertation von 1913. Es gibt zwei gedruckte, verlagsveröffentlichte Fassungen: die Dissertationsfassung (Fränzel 1913) und eine umfangreichere Buchfassung (Fränzel 1914). Die Buchfassung ist heute auch als Faksimile im Internet auffindbar. Die Stelle, auf die Pohling und Wilss verweisen, ist nur in der Fassung von 1914 enthalten. Dort gleitet Fränzel in einer Art und Weise zwischen Referat, indirekter Rede und nicht klar gekennzeichneten Zitaten hin und her, wie wir es heute keinem Doktoranden erlauben würden:

Jener aber, der Herodot auf gut Lutherisch übersetzt haben wollte, bedauerte, überall seien Theorien bei uns an der Tagesordnung, aber noch ist keine von festen Grundsätzen ausgehende, folgegleich und vollständig durchgeführte Theorie der Übersetzungen erschienen; nur Fragmente hat man aufgestellt: und doch, so gewiß es eine Altertumswissenschaft gibt, so gewiß muß es auch eine Übersetzungswissenschaft geben. (Fränzel 1914: 206)

Am letzten Wort des hier angeführten Absatzes bringt Fränzel Fußnote 27 an, die als Quelle "Musen 1814, S. 104." nennt.

Vergleichen wir Fränzels Absatz mit den entsprechenden Stellen bei Wilss und Pohling. Wilss hat Recht damit, dass bei Fränzel das Wort *Übersetzungswissenschaft* steht. Aber ob Fränzel Schleiermacher als Urheber benennt, ist wenigstens der hier angeführten Stelle nicht zu entnehmen. Dass Wilss (1996b: 74) im selben Atemzug mit dem Ruf nach einer Übersetzungswissenschaft Schleiermachers Akademierede nennt, scheint zumindest irreführend zu sein.

Wie der Vergleich zwischen Pohling und Fränzel deutlich zeigt, trifft Information (1) aus Pohlings Quellenverweis (dass sie den Text dem Buch Fränzels entnommen habe) nicht zu. Das Zitat in Pohlings Arbeit ist (bis auf einige der Stolpersteine) wörtlich der hier zur Diskussion stehende Satz aus dem Pudor-Aufsatz; dieser ist aber bei Fränzel gar nicht im Originalwortlaut, sondern nur in der soeben gezeigten indirekten Wiedergabe zu finden. Und wie steht es um Pohlings Information (2), die Wilss ja ebenso vertritt? Ist Fränzel derjenige, der den Pudor-Aufsatz als einen Text Schleiermachers bezeichnet? An der zitierten Stelle sagt er dies nicht. Versuchen wir also, durch genaueres Lesen festzustellen, wer jener ist, der Herodot auf gut Lutherisch übersetzt haben wollte.

Fränzels Dissertation handelt vom 18. Jahrhundert; in der ausführlicheren Buchfassung blickt er jedoch auch ins 19. Jahrhundert, ohne den Buchtitel entsprechend anzupassen. In den ersten Kapiteln erwähnt Fränzel Schleiermacher zunächst immer wieder beiläufig. Erst im elften Kapitel, dem letzten vor der Schlussbetrachtung, das den Titel "§ 11. Novalis, Schleiermacher, Humboldt, Goethe." (Fränzel 1914: 189) trägt, wendet Fränzel sich ausführlicher Schleiermacher zu und betrachtet sowohl dessen Übersetzungen als auch seine reflektierenden Äußerungen zur Frage des Übersetzens klassischer griechischer Texte ins Deutsche.

Auf Seite 194 beginnt Fränzel eine ausführliche Würdigung Schleiermachers, die mit Exkursen und Seitenblicken auf andere Autoren durchsetzt ist. Mit enthusiastischen Worten preist Fränzel Schleiermachers Akademierede als

[...] auf deutschem Boden das Umfangreichste, überhaupt aber das Vorzüglichste, was bis auf den heutigen Tag diesen Gegenstand betrifft. (Fränzel 1914: 194)

Dass jetzt Schleiermacher das Hauptthema der folgenden Abschnitte ist, kennzeichnet Fränzel auch, indem er den Namen *Schleiermacher* auf Seite 194 gesperrt setzt. Auf seine Lobesworte lässt Fränzel genaue Angaben darüber folgen, wann Schleiermacher dies der Berliner Akademie vorgetragen hat, und schließt eine Fußnote an (Fränzel 1914: 194 Anm. 12), in der er die Literaturangaben zu der Veröffentlichung der Akademierede in Schleiermachers gesammelten Werken (Schleiermacher 1813/1838) macht. Auf den folgenden Seiten bezieht Fränzel sich immer wieder auf die Akademierede, gibt aber nicht jedes Mal wieder die vollständigen Literaturangaben, sondern nennt nur noch Seitenzahlen. Wenn Fränzel in seine Diskussion der Überlegungen Schleiermachers zu den zwei Methoden des Übersetzens einen Seitenblick auf einen anderen Autor einschleibt, macht er in der Fußnote genauere Angaben. Auf Seite 196 bezieht sich Fränzel mit seiner Fußnote 14 auf Schleiermacher und schreibt kurz und bündig "S. 209ff.". In Fußnote 15 auf derselben Seite folgt ein Seitenblick: "So auch A. W. Schlegel, Ind. Bibl. 2, 257." Auf der folgenden Seite bezieht Fränzel sich mit Fußnote 16 wieder auf Schleiermacher: "S. 215 f.". In derselben Weise geht es bis Seite 202, Fußnote 20, weiter. Auf Seite 202 referiert Fränzel eine von Schleiermachers Überlegungen, ob ein Übersetzer so schreiben müsse, wie der Autor den Text selbst übersetzt hätte, wenn er Deutsch spräche, oder so, wie der Autor geschrieben hätte, wenn er selbst Deutscher wäre. Hierauf bezieht sich Fußnote 20 "S. 219.". Dem stellt Fränzel jetzt die Meinung anderer Autoren gegenüber, wonach eine Übersetzung erkennen lassen müsse, dass sie eine Übersetzung ist. An dieser Stelle bezieht Fränzel sich zum ersten Mal auf den Pudor-Aufsatz. Er zitiert ihn nicht wörtlich, sondern paraphrasiert einige Sätze daraus und schließt Fußnote 21 an: "Cf. *Musen* 1814, S. 107.". Fränzel nennt hier nicht den Autor des Aufsatzes aus der Zeitschrift *Die Musen* und sagt auch nicht, es sei eine Arbeit Schleiermachers. Auf Seite 203-204 folgt ein längeres Zitat aus demselben Aufsatz, das seinerseits aus der Herodot-Übersetzung Langes zitiert ist, auf die sich der Pudor-Aufsatz bezieht. An dieses Zitat-Zitat schließt Fränzel auf Seite 204 Fußnote 22 an: "*Musen* 1814, Ueber die Farbengebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa (Veranlaßt durch Langes Übersetzung des Herodot. Berlin 1812 bis 1813) S. 117 f.". Während diese Angaben in der Fußnote stehen, beginnt im Fließtext ein neuer Absatz:

Auch Schleiermacher hält schon dieses für eine wichtige Bestimmung der Übersetzersprache [...]
(Fränzel 1914: 204)

So kann man nur formulieren, wenn der zuvor besprochene Autor ein anderer ist als der jetzt genannte Schleiermacher. Die Quellenangabe zu dem, was Fränzel in diesem Absatz von Schleiermacher referiert, lautet in Fußnote 23: "Schleiermacher S. 223.". Indem Fränzel hier den Namen *Schleiermacher* vor die Seitenzahl setzt, sagt er nach

meinem Verständnis aus, dass er jetzt wieder zu Schleiermacher wechselt, nachdem er zuvor einen anderen Autor referiert hat. Auf Seite 205 beginnt Fränzel einen mit Durchschuss abgesetzten neuen Abschnitt, der auf S. 206 fortläuft:

Schleiermacher hatte sich seine Abhandlung nur als Einleitung zu etwas Größerem gedacht: nämlich für jene der beiden Methoden, mit Bezugnahme auf die verschiedenen Gattungen der Rede, eine Anweisung zu entwerfen und die ausgezeichnetsten Versuche, welche nach beiden Ansichten gemacht worden sind, zu vergleichen, zu beurteilen und dadurch die Sache noch mehr zu erläutern. Beides wollte er anderen oder wenigstens einer anderen Gelegenheit überlassen. Es ist nie dazu gekommen. Das konnte im Ernst keinem Deutschen zugemutet werden.

Jener aber, der Herodot auf gut Lutherisch übersetzt haben wollte, bedauerte, überall seien Theorien bei uns an der Tagesordnung [...]
(Fränzel 1914: 205-206)

Bei dem Wort *überlassen* des ersten Absatzes steht Fußnote 26: "S. 220.", mit der Fränzel sich wieder auf Schleiermachers Akademierede bezieht. Der darauf folgende Absatz, den ich oben bereits vollständig wiedergegeben habe, endet, wie besprochen, mit Fußnote 27: "Musen 1814, S. 104."

Weiteren Aufschluss darüber, ob Fränzel Schleiermacher und den Autor des *Musen*-Aufsatzes als eine oder als zwei Personen auffasst, gibt das Inhaltsverzeichnis des Buches. Dort nennt Fränzel nicht nur die Kapitelüberschriften, sondern gibt auch knappe Inhaltsvorschauen. Die Vorschau zu Kapitel 11 lautet:

§ 11. Novalis, Schleiermacher, Humboldt, Goethe 189-223
Novalis (Blütenstaub 68). Grammatische, Verändernde, Mythische Übersetzungen. Interpretation. – Schleiermacher "Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens" 1813. Geschichte der verschiedenen Methoden vor Schleiermacher. Dolmetschen, Paraphrase, Nachbildung, zweierlei wahres Übersetzen. Übersetzerdeutsch. Nachfolger: Boeckhs Rezension, Herodot auf gut Lutherisch. Forderung einer Übersetzungswissenschaft. Geschichte der Beziehungen zwischen Sprachwissenschaft und Übersetzen. Leibniz. Michaelis, Heyne, Humboldt. Übersetzen schier unmöglich, aber doch wichtig. Goethe: Konstruktion einer Stufenfolge des Übersetzens bei ein und demselben Werke. Politische Rolle des Übersetzens.
(Fränzel 1914: VIII)

Hier nennt Fränzel den Autor des fraglichen Aufsatzes ("Herodot auf gut Lutherisch") unter den Nachfolgern Schleiermachers.

Soweit ich erkennen kann, ist durch Fränzels Konjunktionen, durch die Formalien der Quellenangaben, durch das Inhaltsverzeichnis, vor allem aber durch den Inhalt der dargelegten Thesen zum Übersetzen deutlich, dass Fränzel dort, wo er sich auf den *Musen*-Aufsatz bezieht, nicht Schleiermacher referiert, sondern ihm einen anderen Autor gegenüberstellt. Wenn dies stimmt, ist Wilss' und Pohlings Aussage, dass bei Fränzel die Information zu finden sei, Aufsatz und Zitat stammten von Schleiermacher (also Pohlings Information 2), unzutreffend.

Warum Fränzel nicht erwähnt, dass der Aufsatz den Autorennamen *Pudor* trägt, auch wenn er dies vielleicht für ein Pseudonym hält, kann man nur vermuten.⁹ Fränzel äußert jedoch weder die Überzeugung noch die Vermutung, es handle sich um eine Arbeit Schleiermachers.

Die eingangs als erste genannte Schleiermacher-Deutung lässt sich also aus den mir zugänglichen Quellen nicht belegen. Die Spuren dieser Deutung führen zu Pohling (1971) und Wilss (1991a), deren Verweis auf Fränzel (1914) nicht hält, was er verspricht. Im folgenden Abschnitt soll es daher um die andere Deutung gehen.

3.2 Pudor

Die zweite Deutung besagt, dass sich hinter dem Autorennamen *Pudor* Karl (oder Carl) Heinrich Pudor verbirgt. Soweit ich die einschlägigen Veröffentlichungen kenne, ist Albrecht in der Translationswissenschaft der Erste, der diese Deutung vertritt. Albrecht bringt das Zitat im Wortlaut und kennzeichnet es mit der Quellenangabe "(Pudor 1813: 104)" (Albrecht 2004: 3). Im Literaturverzeichnis steht dann "Pudor, (Karl Heinrich) (1814)" (Albrecht 2004: 20). Die Jahreszahl 1813 im Fließtext dürfte damit ein Tippfehler sein. Die Vornamen Pudors setzt Albrecht in Klammern und gibt damit bibliografisch korrekt an, dass er diese Angabe nicht der Quelle entnimmt, sondern sie selbst hinzusetzt. Welche zusätzliche Kenntnis Albrecht besitzt, teilt er in einer Fußnote mit, die an das Pudor-Zitat angeschlossen ist:

Es handelt sich um den 1778 geborenen Karl Heinrich Pudor, lange Jahre Konrektor der Kathedralschule im ostpreußischen Marienwerder, der zu der von Friedrich de la Motte Fouqué und Wilhelm Neumann herausgegebenen Zeitschrift *Die Musen* einen übersetzungstheoretischen Beitrag beigesteuert hat, in dem es um die angemessene Wiedergabe griechischer Prosa im Deutschen geht. (Albrecht 2004: 3 Anm. 4)

Albrecht stellt seinen Befund zur Autorschaft nicht als etwas Auffälliges heraus und geht auch nicht auf die Schleiermacher-Deutung ein. Die Quellen seiner Angaben über Karl Heinrich Pudor nennt Albrecht nicht.

Im Dokumentenband eines neueren Berliner Sonderforschungsbereichs erscheint schließlich nicht nur das häufig wiederholte Zitat, sondern der ganze Aufsatz (Pudor 1814/2009). Kitzbichler stellt dem Aufsatz eine Herausgebernotiz voran:

Karl Heinrich (?) Pudor

Mit einiger Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dem Autor um Karl Heinrich Pudor (1777-1839), einen Gymnasiallehrer aus dem westpreußischen Marienwerder (heute Kwidzyn), geboren in Friedberg (Strzelce Krajenkie), der auch mit *Poetischen Versuchen* (1812) und einer Abhandlung *Über Goethes Iphigenie* (1832) hervorgetreten ist.

Der Aufsatz erschien in der Zeitschrift *Die Musen* und gehört damit in den Horizont der Berliner Romantik. Pudor bezieht sich auf die kurz zuvor erschienene Übersetzung Die

⁹ Anonymer Verweis auf *Die Musen*: Fränzel verfährt an anderer Stelle ebenso, wo er auf einen Beitrag in den *Musen* verweist, der nur mit Initialen unterschrieben ist (Fränzel 1914: 141 Anm. 59). Die Initialen lauten "D. Ü." (mit großem Ü, das im Fraktursatz der Zeitschrift sonst nicht vorkommt), was wohl nicht Initialen eines Namens sind, sondern eine Abkürzung für *Der Übersetzer*.

Geschichten des Herodotos von Friedrich Lange, die sich am Deutsch der Luther-Bibel orientierte. Seine Abhandlung beansprucht sicherlich nicht den theoretischen Rang Solgers, Schleiermachers oder Humboldts, stellt aber dennoch eine wesentliche Ergänzung zur Übersetzungstheoretischen Diskussion der Zeit dar, indem sie dezidiert das Übersetzen "alter klassischer Prosa" zum Thema macht. Pudor verweist einerseits auf die zeitlose Gültigkeit griechischer Kunst und Literatur, andererseits auf die Bedeutung der deutschen Nationalliteratur von Luther und Hutten über Opitz bis hin zu Goethe. Sein Aufsatz dürfte das erste Beispiel für die Diskussion einer archaisierenden bzw. historisierenden Übersetzungssprache sein, die auf ältere Sprachstände des Deutschen zurückgreift. Da der Name Schleiermachers wiederholt genannt wird und Pudor offenkundig Kontakte nach Berlin unterhielt, erscheint es denkbar, dass er von Schleiermachers im Jahr zuvor gehaltener Akademierede Kenntnis hatte. (Kitzbichler 2009b)¹⁰

In einer eigenen Studie verwendet Kitzbichler die in der Herausgebernotiz dargelegten Rechercheergebnisse und nennt hier Albrecht (2004: 3) als Urheber des Hinweises, dass Karl Heinrich Pudor als Erster die Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft erhebt (Kitzbichler 2009a: 30 Anm. 57).¹¹ In einer anderen Veröffentlichung aus der Berliner Forschungsgruppe, der Kitzbichler angehört, ist der Aufsatz dann ohne Diskussion der Autorschaft unter Pudors Namen aufgeführt, weiterhin korrekt mit eingeklammerten Vornamen und Fragezeichen (Harbsmeier u.a. 2009: 8 und Anm. 24-25, Literaturverzeichnis 2009: 14).

Begeben wir uns auf die Suche nach weiteren Anhaltspunkten, die dafür oder dagegen sprechen, dass Karl Heinrich Pudor der Gesuchte ist. Informationen über Pudors Leben sind spärlich. Eine Fundgrube ist Goedeke's *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. Es handelt sich um ein vielbändiges Monumentalwerk aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das seither in weiteren ergänzten und bearbeiteten Auflagen herausgegeben wurde. Bei Goedeke findet sich folgende Kurzinformation:

476. Karl Heinr. Pudor, geb. 1777 zu Friedberg in der Neumark, stud. seit 1796 in Halle, wurde 1802 Lehrer am Friedrichs-Collegium in Königsberg, 1806 am Conradinum in Jenkau bei Danzig, 1811 Conrector der Kathedralschule in Marienwerder, 1832 Professor, 1835 zur Ruhe gesetzt, † 20. April 1839. (Goedeke 1881: Bd. 3: 192)¹²

Es folgt ein Hinweis auf die beiden Veröffentlichungen, die auch Kitzbichler nennt (Pudor 1812b, 1832b).

¹⁰ Neuveröffentlichung: Ich betrachte hier nicht alle drei Herausgeberinnen des Sammelbandes, sondern nur Kitzbichler als Autorin der Herausgebernotiz, da der Sammelband einzelne Herausgeberinnen als Verantwortliche für jeweils einzelne der Texte benennt (Kitzbichler/Lubitz/Mindt Hg. 2009: 2).

¹¹ Ortsangaben: Dass Albrecht Marienwerder zu Ostpreußen zählt, während es bei Kitzbichler in Westpreußen liegt, ist wohl kein Widerspruch, da die verwaltungsmäßige Zuordnung Marienwerders zwischen der ersten polnischen Teilung und dem Versailler Vertrag mehrfach wechselt. Ein Akzent ist bei Kitzbichler weggefallen: Friedberg heißt auf Polnisch *Strzelce Krajeńskie*.

¹² Lebensdaten Pudors: Die Lebensdaten finden sich gleichlautend u.a. auch bei Gersdorf (Hg.) (1840: 22), in *Musen und Grazien* (2002: 110) und im Personendatensatz der Deutschen Nationalbibliothek <http://d-nb.info/gnd/116307358> (29.09.2011). Ein genaues Geburtsdatum nennt keine der mir zugänglichen Quellen. – Das Geburtsjahr 1778, das Albrecht angibt, findet sich bei Meusel (1823: 212). Es scheint allerdings, dass Meusel nur ungenaue Informationen besitzt. So lässt er statt des Geburtsortes drei Punkte stehen.

Damit, dass zur fraglichen Zeit ein Karl Heinrich Pudor gelebt hat, ist noch nicht nachgewiesen, dass er derjenige ist, der die Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft erhoben hat. Um der Frage nachzugehen, ob Karl Heinrich Pudor übersetzerische Kompetenz oder wenigstens eine Affinität zum Übersetzen oder zur Wiedergabe antiker Literatur in deutscher Sprache besaß, kann es helfen, seine Veröffentlichungen anzusehen. Goedeke und Kitzbichler nennen bereits zwei Werke. Eine Bibliotheksrecherche erbringt die folgenden Publikationen:¹³

- Pudor, Karl Heinrich (1812b): *Poetische Versuche*. Berlin: Dieterici
- Pudor, Carl Heinrich (um 1813): *Ode an die verbündeten Kaiserl. und Königl. Heere, im September 1813: Gesprochen bey e. öffentlichen Redeübung im Gymnasium zu Marienwerder*. o.O.
- Pudor, Carolus Henricus (1817): *De palma linguae Latinae ab Europae civitatibus de pace, foederibus etc.* Vratislaviae: Holaeufer
- Pudor, Carl Heinrich (1818): *Denkschrift auf die dritte Jubelfeyer der Reformation, als die erste allgemeine in Westpreußen*, von C. H. Pudor, Conr. d. k. Gymn. zu Marienwerder. Berlin: Dümmler
- Pudor, C. H. (1825): *Qua via et ratione iuvenes graeci et romani ad rempublicam bene gerendam instituti fuerint [...]* Berolini: Duemleri
- Pudor, C. H. (1829): *Erinnerungen an Dr. Christian Gottlieb Röckner*. Marienwerder: Maurer
- Pudor, C. H. (1830): *Wozu mahnen die weltgeschichtlichen Tage von Augsburg die denkende Nachwelt an? Eine Rede am 26. Jan. 1830 gehalten*. Marienwerder
- Pudor (1832a): *Einige aphoristische Bemerkungen über den deutschen Sprachunterricht u. über das Bedürfnis der philosophischen Propädeutik auf Gymnasien*. Beilage zum Programm des hiesigen Königlichen Gymnasiums [...]. Marienwerder: Harich
- Pudor, Carl Heinrich (1832b): *Ueber Göthe's Iphigenia: ein ästhetisch-literarischer Versuch, als Beitrag zu Vorstudien über Göthe*. Marienwerder: Baumann
- Pudor, C. H. (1835): *Lebensbild aus der Ferne: Dem [Hern] Geheimen Staatsrath und Ritter v. Staegemann, bei Seiner Amtsjubelfeier am 4ten Februar 1835 in tiefster Ehrfurcht geweiht*. Berlin
- Pudor, C. H. (1838): *Erinnerungen an Jul. Cäsar von Versen, Königl. Preuß. Hauptmann*. Marienwerder

Die meisten der heutigen Bibliothekskataloge normalisieren den Autorennamen bei den genannten Veröffentlichungen als *Pudor, Karl Heinrich, 1777-1839*,¹⁴ sodass auch dort, wo die Veröffentlichung selbst die Vornamen nur als Initialen oder gar nicht wiedergibt, die Zuordnung zu dem hier besprochenen Autor durch die Bibliotheken vorgenommen

¹³ Bibliotheksrecherche: Ich habe am 08.09.2011 den Namen Karl/Carl Heinrich Pudor über den Karlsruher Virtuellen Katalog (<http://kvk.ubka.uni-karlsruhe.de>) in den Suchgebieten Deutschland, Polen, Österreich und Schweiz gesucht und gebe hier die gefundenen Katalogeinträge wieder, ohne notwendigerweise jede der Veröffentlichungen in der Hand gehalten zu haben. Arbeiten Pudors, die ich außerhalb dieser Liste nenne, habe ich jedoch gesehen. Bei den Veröffentlichungen, die auch im Internet zu finden sind, nenne ich die Adressen im Literaturverzeichnis. Die den Bibliothekskatalogen entnommenen bibliografischen Angaben gebe ich hier im Format der Literaturverzeichnisse der Zeitschrift **trans-kom** wieder. Um Verwechslungen zu vermeiden, füge ich zum Erscheinungsjahr dieselben Unterscheidungsbuchstaben hinzu, die ich auch im Literaturverzeichnis dieser Recherchenotiz verwende.

¹⁴ Normalisierte Namensform: So z.B. Deutsche Nationalbibliothek, Personendatensatz <http://d-nb.info/gnd/116307358> (29.09.2011).

ist. Bei vielen der Arbeiten machen zudem Hinweise auf die Tätigkeit des Autors am Gymnasium in Marienwerder die Identität zusätzlich glaubhaft. Die Kataloge der wissenschaftlichen Bibliotheken verzeichnen für das 19. Jahrhundert fast ausschließlich selbstständige Veröffentlichungen, sodass ein Aufsatz wie der in der Zeitschrift *Die Musen* bei einer solchen Recherche nicht aufzufinden ist. Dass der Aufsatz in dieser Liste fehlt, spricht also weder für noch gegen Pudors Autorschaft.

Welche Fächer Pudor unterrichtet hat, habe ich nicht finden können. Die Veröffentlichungen zeigen Pudors Interesse an Geschichte, Literatur und Sprachpädagogik. Sie belegen auch, zu jener Zeit wohl eine Selbstverständlichkeit, aktive Lateinkenntnisse sowie zumindest analytische Kenntnisse des Griechischen (Pudor 1825). Besonders interessant ist das Buch zur Iphigenie (Pudor 1832b). Hier geht es um die Bearbeitung eines klassischen griechischen Stoffes durch Goethe in deutscher Sprache. Dieses Thema steht der literarisch-philologischen Sicht auf das Übersetzen klassischer Texte nahe, wie wir sie im Pudor-Aufsatz finden.

Darüber hinaus findet sich ein Indiz für eigene Übersetzertätigkeit in einem anderen Eintrag bei Goedeke. Band 14 liegt mir in der 2. Auflage vor (Goedeke 1959: Bd. 14). Dort bringt Goedeke im Abschnitt "Ost- und Westpreußen" einen Eintrag zu Karl Heinrich Pudor, in dem eine Erwähnung Pudors in einem Nachschlagewerk sowie eigene Werke Pudors aufgeführt werden. Neben selbstständigen Veröffentlichungen sind auch zwei Beiträge in Sammelbänden und Periodika erfasst:

Beiträge:

- a. Des Quintus Horatius Flaccus Werke in gereimten Uebersetzungen ... Hrsg. v. J. S. Rosenheyn. Königsberg 1818. Enth. von P.: An Augustus (Od. I, 12). Bd. 1. S. 34-37. – Wiederruf (Od. I, 16). Bd. 1. S. 45 bis 46.
- b. Aehrenleser auf dem Felde der Geschichte, Literatur und Kunst: Briefe über Deutsche Literatur, Zeitalter und Welt. 18. Dez. 1821, Nr 23, S. 93-94; 25. Dez., Nr 25, S. 100-02; 22. Jan. 1822, Nr 7, S. 25-28. (Goedeke 1959: Bd. 14: 904)

Die Angaben unter a. verweisen auf gereimte Übersetzungen zweier Oden von Horaz aus dem Lateinischen ins Deutsche. Wenn ich dies richtig verstehe, ist hier Karl Heinrich Pudor der Übersetzer. Das Buch selbst (Horaz 1818) habe ich nicht gesehen.

Die Angaben unter b. enthalten darüber hinaus eine andere Spur, die uns ebenfalls weiterführen könnte. Der *Aehrenleser auf dem Felde der Geschichte, Literatur und Kunst* ist, soweit ich feststellen kann, eine periodische Veröffentlichung, möglicherweise eine Zeitschrift. Zu ihr gibt es bei Goedeke (1959: Bd. 14: 856-857) genauere Auskünfte, denen zufolge der *Aehrenleser* von 1821 bis 1825 zweimal wöchentlich in Danzig erscheint. Unter den von Goedeke einzeln verzeichneten Mitarbeitern findet sich "C. H. Pudor, auch P." (Goedeke 1959: Bd. 14: 857). Interessant ist hieran der Zusatz "auch P.". Er bedeutet nach meinem Verständnis entweder, dass Karl Heinrich Pudor auch unter dem Sigel *P.* oder dass er auch unter dem Namen *Pudor* geschrieben hat. In der Autorenliste des *Aehrenlesers* führt Goedeke die Mitarbeiter alphabetisch auf. Am Ende der Liste folgen Siglen. Hier steht kein *P.*, was gegen erstere

Lesart spricht. Die andere Lesart wird durch die Beobachtung gestützt, dass Goedeke auch sonst Autorennamen bei mehrfacher Erwähnung wie in Lexika üblich abkürzt, so auch in dem oben aus demselben Band zitierten Eintrag: "Enth. v. P." (Goedeke 1959: Bd. 14: 904), das ich als '[in diesem Sammelband ist] enthalten von Pudor' lese. Wenn diese Überlegung zutrifft, bestätigt Goedeke hier, dass Karl Heinrich Pudor auch unter dem Namen *Pudor* ohne Vornamen oder Initialen veröffentlicht hat.

Damit wären viele der verfügbaren Informationen über Karl Heinrich Pudor zusammengetragen. Als Autor des Aufsatzes ist er hierdurch jedoch nicht identifiziert. *Pudor* ist zwar kein häufiger Name (wohl eine Latinisierung aus lat. *pudor* 'Scham'), aber es gibt immerhin mehrere Träger dieses Namens im damaligen (und im heutigen) Deutschland. Was stützt also die Annahme, der Pudor des Aufsatzes von 1814 sei Karl Heinrich Pudor? Kitzbichler beruft sich hierin auf Albrecht und Albrecht nennt keine Belege. Suchen wir also weiter nach Indizien.

Der fragliche Band der Zeitschrift *Die Musen* wird zurzeit (September 2011) antiquarisch angeboten. Eine entsprechende Bandbeschreibung ist auf verschiedenen Antiquariatswebseiten zu finden. Bei dem Hamburger Antiquariat Klara wird der Inhalt des betreffenden Heftes in kurzen Worten benannt, wobei sich zu dem hier interessierenden Aufsatz folgende Formulierung findet:

K. H. Pudor macht Anmerkungen zu Langes Herodot-Übersetzung... (Klara o.J.)

Dies ist allenfalls ein Indiz, aber kein wirklicher Beleg für die Identität Pudors, denn die zum Autorennamen "Pudor" hinzugesetzten Initialen "K. H." könnten ja den (online auffindbaren) Veröffentlichungen Kitzbichlers oder Albrechts entnommen sein und dürfen daher nicht herangezogen werden, um diese Angaben zu belegen.

Ebenso wenig können Walzel und Houben (1904) oder Blum (1913) als Belege gelten. Walzel und Houbens bibliografische Zusammenstellung über die Zeitschriften der Romantik gibt den Aufsatz in knappen Stichworten wieder und nennt den Autor unkommentiert als "Pudor" (Walzel/Houben 1904: Sp. 282). Blums Münchener Dissertation über die Zeitschrift *Die Musen* besteht im Wesentlichen aus einer Kette von Kurzrezensionen der einzelnen Beiträge. In dem eine Seite umfassenden Text über den Pudor-Aufsatz nimmt Blum den Namen *Pudor* einfach wie er ist und äußert keine Vermutungen über die Identität des Autors (Blum 1913: 103-104).

Als Beleg werte ich demgegenüber weitere Einträge bei Goedeke. Auch dort ist der Weg vom Indiz zum Beleg jedoch, wie offenbar alles in dieser Angelegenheit, kompliziert. In Band 3 gibt es den oben zitierten kurzen Eintrag mit den Lebensdaten, dem Werdegang und zwei Veröffentlichungen Karl Heinrich Pudors (Goedeke 1881: Bd. 3: 192). In Band 6, der mir in der 2., bearbeiteten Auflage vorliegt, findet sich ein ausführlicher Abschnitt über Friedrich de la Motte Fouqué (Goedeke 1898: Bd. 6: 115-131). Hierin wird bei der Besprechung seiner Veröffentlichungen für jedes erschienene Heft der Zeitschrift *Die Musen* eine kurze Inhaltsangabe gegeben, die im Wesentlichen Aufsatztitel und Autorennamen nennt und mit den Inhaltsverzeichnissen der Zeitschriftenhefte übereinstimmen dürfte. Anders als in der Zeitschrift selbst stehen hier jedoch

keine Seitenzahlen; vielmehr sind die Aufsätze mit kleinen Buchstaben durchnummeriert. Dort findet sich beim Jahrgang 1814, erstes Stück, Beitrag m, der hier in Rede stehende Aufsatz. Ist dies der gesuchte Beleg? Leider nein – auf den Titel des Aufsatzes folgt, vermutlich aus dem Inhaltsverzeichnis übernommen, die satzsaft bekannte Angabe "Von Pudor." (Goedeke 1898: Bd. 6: 121). Auf der vorhergehenden Seite ist verzeichnet, dass der vornamenlose Pudor schon in einem früheren Heft derselben Zeitschrift einen Beitrag veröffentlicht hat: "Denkmal auf die gefallenen Preußen an der Düna im August 1812 von Pudor" (Goedeke 1898: Bd. 6: 120). Es handelt sich um ein zweiseitiges Gedicht (Pudor 1812a). Der Autor ist auf den Seiten, die das Gedicht enthalten, nicht genannt, sondern lediglich im Inhaltsverzeichnis (auf einer unpaginierten, dem Heft "Drittes Quartal" des Jahrgangs 1812 vorangestellten Seite) angegeben: "von Pudor.". Damit haben wir bei Goedeke bislang nicht mehr gefunden, als was wir schon wussten, nämlich dass der uns interessierende Aufsatz in den *Musen* mit dem Namen *Pudor* gekennzeichnet ist und dass es zur gleichen Zeit einen Autor gibt, der Karl Heinrich Pudor heißt.

Goedeke liefert dann aber doch die fehlende Verbindung. In Band 7, den ich ebenfalls anhand der 2. Auflage zitiere, gibt es einen weiteren Eintrag "Karl Heinrich Pudor" (Goedeke 1900: Bd. 7: 422-423). Hier stehen zunächst Lebensdaten und Werdegang fast wörtlich wie oben aus Band 3 zitiert. Dann aber werden in einer nummerierten Aufzählung Werke Pudors genannt, und zwar diesmal deutlich mehr als in Band 3. Der gesuchte Beleg verbirgt sich im ersten Eintrag dieser Aufzählung:

- 1) 1812 und 1814: Sieh Band VI. S. 120, 3. Quart., m; S. 121, 1. Stück, m.
(Goedeke 1900: Bd. 7: 422)

Hier verweist Goedeke von dem Eintrag über Karl Heinrich Pudor auf die Einträge auf S. 120 und 121 in Band 6 und gibt sogar genau an, an welchen Stellen auf den beiden dort genannten Seiten Werke Karl Heinrich Pudors zu finden sind. Es sind die beiden dort genannten Seiten Werke Karl Heinrich Pudors zu finden sind. Es sind die beiden dort genannten Seiten Werke Karl Heinrich Pudors zu finden sind. Es sind die beiden dort genannten Seiten Werke Karl Heinrich Pudors zu finden sind. Es sind die beiden dort genannten Seiten Werke Karl Heinrich Pudors zu finden sind.

Damit ist die Frage gelöst – es sei denn, man wollte annehmen, dass Goedeke und die späteren Bearbeiter seines Werks sich geirrt haben. Einen zweiten, unabhängigen Beleg, der die gefundene Lösung weiter untermauern könnte, kenne ich bislang nicht.¹⁵

¹⁵ Zweiter Beleg: Die Erwähnung des Pudor-Aufsatzes bei Walzel und Houben (1904: Sp. 282) werte ich oben nicht als Beleg, da sie den Aufsatzverfasser Pudor nicht mit Karl Heinrich Pudor in Verbindung bringt. Walzel und Houben (1904: Sp. 275) nennen die Vornamen jedoch im Eintrag zu Pudors Düna-Gedicht in den *Musen* (Pudor 1812a). Allerdings berufen sie sich hierbei auf Goedeke (1900: Bd. 7: 422), sodass dies nicht als unabhängiger Beleg gelten kann.

4 Fazit

Das Ergebnis der hier angestellten Recherchen lautet, dass der Autor des fraglichen Aufsatzes von 1814 mit der, soweit bekannt, ersten ausdrücklichen Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft aller Wahrscheinlichkeit nach Karl Heinrich Pudor (1777-1839) ist.

Natürlich aber ist Schleiermacher damit nicht entthront. Seine Akademierede büßt an theoriebildender Kraft nichts dadurch ein, dass die ein Jahr später erhobene explizite Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft nicht von ihm stammt. Pudor mag sogar von Schleiermachers Akademierede gehört haben und durch sie inspiriert sein (Kitzbichler 2009b), obwohl die Rede erst 1816 gedruckt wird (Schleiermacher 1813/1816) und also zu dem Zeitpunkt, als der Pudor-Aufsatz erscheint, noch nicht veröffentlicht ist.¹⁶ Nicht zuletzt die Arbeiten des Berliner Sonderforschungsbereichs, aus dem die genannten Publikationen von Kitzbichler und anderen stammen, zeigen, wie sehr die Frage der Übersetzungstechnik für klassische Texte – also, allgemeiner gesagt, die Frage nach dem Übersetzen von Texten literarischen Niveaus mit Überbrückung eines großen zeitlichen und kulturellen Abstands – Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in den gebildeten Kreisen Deutschlands in der Luft lag. Kitzbichler (2009b) merkt zu Recht an, dass Pudors Aufsatz in seinem theoretischen Anspruch den Beiträgen Schleiermachers und anderer Gelehrter der Zeit nicht gleichkomme. Nach meiner Einschätzung beginnen einige dieser Autoren, den Weg vom Übersetzen über die Reflexion der übersetzerischen Tätigkeit zu einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Übersetzungen und dem übersetzerischen Handeln zu beschreiten. Schleiermacher ist in diesem Kreise vielleicht derjenige, dessen Standpunkt und dessen gedankliche Herangehensweise am ehesten in eine im heutigen Sinne wissenschaftliche Richtung geht, wie Berman (1989: 672), der französische Übersetzer der Akademierede, mit Blick auf die gesamte übersetzungsreflektorische Literatur seit der Antike meint. Dass Schleiermacher diesen Theoretisierungsansatz nicht mit dem Wort *Übersetzungswissenschaft* benennt, ist dabei wohl eher marginal.¹⁷ Immerhin spricht er, wenn auch beiläufig und in einer weniger zitiertauglichen Formulierung, von

¹⁶ Akademierede: Heidermann (2008: 10 und Anm. 28) weist darauf hin, dass Schleiermacher die Akademierede vor nur sieben Zuhörern hält. Dies bezieht sich aber wohl auf die zu jener Zeit recht mitgliederschwache philosophische Klasse der Akademie, vor der Schleiermacher am 24. Juni 1813 spricht. Über die Zuhörerzahl der Öffentlichen Sitzung am 3. Juli 1813 (Rössler 2002: XXXIII) kenne ich keine Angaben.

¹⁷ Benennung: Bernardo ist demgegenüber der Ansicht, Schleiermacher habe die Disziplinbenennung *Übersetzungswissenschaft* nicht nur verwendet, sondern sie sogar geprägt. In einer Fußnote zum Wort *Übersetzungswissenschaft* im Einleitungssatz ihres Beitrags schreibt sie: "Übrigens wurde meines Wissens diese im Jahr 1816 von Friedrich SCHLEIERMACHER geprägte und heutzutage gängige Bezeichnung der Disziplin erst in Leipzig wieder neu belebt." (Bernardo 2007: 45 Anm. 2). Leider nennt Bernardo keine Quelle und keinen Beleg. Das Jahr 1816 könnte sich auf die Erstveröffentlichung der Akademierede beziehen. In der Akademierede kommt das Wort *Übersetzungswissenschaft* allerdings nicht vor. Klingt hier also vielleicht Pudors Aufsatz an?

einer "Theorie des Uebersetzers" (Schleiermacher 1813/1816: 170), worauf Salevsky (2002: 162) hinweist.¹⁸

Der Gedanke an eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Übersetzen dürfte demnach mehreren Gelehrten des beginnenden 19. Jahrhunderts gekommen sein. Vielleicht stimmt es, dass von diesen Schleiermacher "das Vorzüglichste" (Fränzel 1914: 194) geschrieben hat. Dies abzuwägen, ist nicht Thema der vorliegenden Notiz. Aber der so gern zitierte Satz "so gewiß es eine Alterthumswissenschaft giebt, so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben." dürfte von Karl Heinrich Pudor (1814: 104) stammen.

Danksagung

Mit Jörn Albrecht, Lothar Černý, Josefine Kitzbichler, Heidemarie Salevsky, Holger Siever und Leona Van Vaerenbergh habe ich über den Pudor-Aufsatz und über Entwurfsfassungen dieser Recherchenotiz korrespondiert. Bei meiner Suche nach Literatur und Informationen haben mich auch Reiner Arntz, Martine Bracops, Marc Van Campenhoudt, Erika Schmatz, Rita Temmerman und Gerd Wotjak unterstützt. Ich danke allen ganz herzlich für Recherchehilfe, Tipps und Meinungen. Natürlich sind sie nicht dafür verantwortlich, was ich dann daraus gemacht habe.

Literatur

- Albrecht, Jörn (2004): "Der Beitrag der Sprachwissenschaft zur Übersetzungsforschung – Überlegungen eines Konservativen." Jörn Albrecht, Heidrun Gerzymisch-Arbogast, Dorothee Rothfuß-Bastian (Hg.): *Übersetzung – Translation – Traduction*. (Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen 5.) Tübingen: Narr, 1-21 – http://www.translationconcepts.org/pdf/jahrbuch_5.pdf (18.11.2008)
- Berman, Antoine (1989): "La traduction et ses discours." *Meta* 34 [4]: 672-679 – <http://www.erudit.org/revue/meta/1989/v34/n4/002062ar.pdf> (30.09.2011)
- Bernardo, Ana Maria (2007): "Die Leistungen der Leipziger Schule in der deutschsprachigen Übersetzungswissenschaft." Gerd Wotjak (Hg.): *Quo vadis Translatologie?* Berlin: Frank & Timme, 45-58
- Blum, Franz (1913): *Die Musen*. Eine norddeutsche Zeitschrift. Herausgegeben von Friedrich Baron de la Motte Fouqué und Wilhelm Neumann. Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik. Diss. München: K. Ludwig-Maximilians-Universität
- Bühler, Hildegund (1999-2000): "Translatologie und Terminologie (Begriffsfelder, Definitionen, Bezeichnungen), Terminologische Probleme bei der Etablierung dieser beiden Fachrichtungen." Erika Schmatz, Jean-Pierre van Noppen (Hg.): *S'en sortir. Hommage à Roger Goffin*. (Équivalences 27 [2]-28 [1].) Bruxelles: Hazard, 27-44
- Bühler, Hildegund (2005): "Translation(swissenschaft) und Terminologie(wissenschaft) im akademischen Fächerkanon. Versuch einer Klärung." Peter Sandrini (Hg.): *Fluctuat nec mergitur – Translation und Gesellschaft*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 71-81

¹⁸ Theorie des Übersetzers: Salevsky (2002: 162) hebt diese Stelle speziell deswegen hervor, weil ihr die Sicht auf den Übersetzer statt auf den Text bemerkenswert erscheint. Die Herausgeber der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Schleiermachers vermuten dagegen einen Fehler und bringen eine editorische Konjektur an, der zufolge es "Theorie des Uebersetzers" heißen muss (Schleiermacher 1813/2002: 91).

- Cercel, Larisa (2009): "Auf den Spuren einer verschütteten Evidenz: Übersetzung und Hermeneutik (Einleitung)." Larisa Cercel (Hg.): *Übersetzung und Hermeneutik / Traduction et herméneutique*. (Translation Studies 1.) Bucharest: Zeta Books, 7-17 – <http://www.zetabooks.com/download2/Übersetzung-und-Heremenutik-Einleitung.pdf> (02.11.2011)
- Černý, Lothar (2011): "Versuch einer Typologie der Translationstheorie." Peter A. Schmitt, Susann Herold, Annette Weilandt (Hg.): *Translationsforschung*. Bd. 1. (Leipziger Studien zur angewandten Linguistik und Translatologie 10.) Frankfurt am Main u.a.: Lang, 157-166
Deutsche Nationalbibliothek (o.J.): Pudor, Karl Heinrich. [Personendatensatz.] – <http://d-nb.info/gnd/116307358> (29.09.2011)
- Fedorov, Andrej Venediktovič (1953): *Osnovy obščej teorii perevoda*. 3. Aufl. 1968. (1. Aufl. 1953 unter dem Titel *Vvedenie v teoriju perevoda*.) Moskva: Vysšaja škola
- Fränzel, Walter (1913): *Geschichte des Übersetzens im 18. Jahrhundert*. Diss. Universität Leipzig. Leipzig: Voigtländer
- Fränzel, Walter (1914): *Geschichte des Übersetzens im 18. Jahrhundert*. (Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte 25.) Leipzig: Voigtländer – <http://ia600409.us.archive.org/8/items/geschichtedesb00fr/geschichtedesb00fr.pdf> (31.08.2011)
- Gersdorf, E. G. (Hg.) (1840): *Repertorium der gesamten deutschen Literatur*. Bd. 26. Leipzig: Brockhaus
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (2002): "Ansätze der neueren Übersetzungsforschung." Joanna Best, Sylvia Kalina (Hg.): *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. (UTB 2329.) Tübingen/Basel: Francke, 17-29
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (2003): "Die Translationswissenschaft in Deutschland – Start oder Fehlstart? Kritische Bemerkungen zur wissenschaftlichen Entwicklung eines Faches." Britta Nord, Peter A. Schmitt (Hg.): *Traducta Navis*. Tübingen: Stauffenburg, 23-30
- Gibbels, Elisabeth (2009): "*Translating Humboldt into the 21st Century* – Die Translationswissenschaft im universitären Kontext von Wilhelm von Humboldts Bildungsidealen." Hartwig Kalverkämper, Larisa Schippel (Hg.): *Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*. (TransÜD 20.) Berlin: Frank & Timme, 591-606
- Goedeke, Karl (1881): *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. Bd. 3, Erste Abteilung. Dresden: Ehlermann – http://books.google.de/books/download/Grundriss_zur_Geschichte_der_deutschen_D.pdf (01.09.2011)
- Goedeke, Karl (1898): *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. 2. Aufl. Edmund Goetze. Bd. 6. Leipzig/Dresden/Berlin: Ehlermann – <http://ia700502.us.archive.org/15/items/GoedekeGrundrissZurGeschichteDerDeutschenDichtung-2-6/GoedekeGrundrissZurGeschichteDerDeutschenDichtung-2-6.pdf> (07.09.2011)
- Goedeke, Karl (1900): *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. 2. Aufl. Edmund Goetze. Bd. 7. Dresden: Ehlermann – <http://ia700502.us.archive.org/8/items/GoedekeGrundrissZurGeschichteDerDeutschenDichtung-2-7/GoedekeGrundrissZurGeschichteDerDeutschenDichtung-2-7.pdf> (07.09.2011)
- Goedeke, Karl (1959): *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen*. 2. Aufl. Herbert Jacob. Bd. 14. Berlin: Akademie-Verlag – <http://ia600504.us.archive.org/11/items/GoedekeGrundrissZurGeschichteDerDeutschenDichtung-2-144/GoedekeGrundrissZurGeschichteDerDeutschenDichtung-2-144.pdf> (28.09.2011)

- Harbsmeier, Martin; Josefine Kitzbichler, Katja Lubitz, Nina Mindt (2009): "Einleitung." Martin Harbsmeier, Josefine Kitzbichler, Katja Lubitz, Nina Mindt (Hg.) (2009): *Übersetzung antiker Literatur: Funktionen und Konzeptionen im 19. und 20. Jahrhundert*. (Transformationen der Antike 7.) Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1-15
- Heidermann, Werner (2008): "Die Lust am Übersetzen im Kreis der deutschen Romantik – eine Hommage." *Universitas* [3]: 7-12 – http://www.universitas.org/uploads/media/Mibl_2008-3.pdf (28.10.2011)
- [Horaz] Quintus Horatius Flaccus (1818): *Des Quintus Horatius Flaccus Werke in gereimten Uebersetzungen und Nachahmungen von verschiedenen Deutschen Dichtern aus älterer und neuerer Zeit*. J. S. Rosenheyne (Hg.). Königsberg: Unzer
- Kade, Otto (1963): "Aufgaben der Übersetzungswissenschaft." *Fremdsprachen* 7 [2]: 83-94
- Kade, Otto (1968): *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. (Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen 1.) Leipzig: Enzyklopädie
- Karlsruher Virtueller Katalog. (o.J.). – <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html> (08.09.2011)
- Kitzbichler, Josefine (2009a): "Von 1800 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts." Josefine Kitzbichler, Katja Lubitz, Nina Mindt: *Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800*. (Transformationen der Antike 9.) Berlin/New York: Walter de Gruyter, 13-111
- Kitzbichler, Josefine (2009b): [Herausgebernotiz zu Pudor 1814/2009.] Josefine Kitzbichler, Katja Lubitz, Nina Mindt (Hg.): *Dokumente zur Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800*. (Transformationen der Antike 10.) Berlin/New York: Walter de Gruyter, 83
- Kitzbichler, Josefine; Katja Lubitz, Nina Mindt (Hg.) (2009): *Dokumente zur Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800*. (Transformationen der Antike 10.) Berlin/New York: Walter de Gruyter
- [Klara, Gabriele (o.J.)] Antiquariat Gabriele Klara. Titelbeschreibung. Die Musen. – <http://www.antiquariat.de/tigross.jsp;jsessionid=C50091EE4707D9537F8A00CFD2527E84?id=15629531> (06.09.2011)
- Lebedewa, Jekatherina (2007): "Mit anderen Worten. Die vollkommene Übersetzung bleibt Utopie." *Ruperto-Carola* [3] – <http://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca07-3/wort.html> (08.09.2011)
- Meusel, Johann Georg (1823): *Das gelehrte Teutschland im 19. Jahrhundert*. Bd. 7. Johann Wilhelm Sigismund Lindner, Johann Samuel Ersch (Hg.). Lemgo: Meyersche Hof-Buchhandlung
- Die Musen*. (1812-1814). Berlin
- wieder als Nachdruck: *Die Musen. Eine norddeutsche Zeitschrift*. Bd. 1-4. Jahrgänge 1812-1814. Nendeln: Kraus Reprint 1971
 - wieder als Microfiche: München u.a.: Saur 1990-1994
 - Nachdruck 1971 wieder im Internet:
- Jahrgang 1812 [1-2]: <http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015028989559> (31.08.2011)
- Jahrgang 1812 [3-4]: <http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015040777768> (31.08.2011)
- Jahrgang 1813: <http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015037389668> (31.08.2011)
- Jahrgang 1814: <http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015040777776> (31.08.2011)
- Musen und Grazien in der Mark: 750 Jahre Literatur in Brandenburg*. (2002). Bd. 2: Peter Walther (Hg.): *Ein historisches Schriftstellerlexikon*. Berlin: Lukas
- Pires Pereira, Maria Cristina (2010): "Produções acadêmicas sobre interpretação de língua de sinais: dissertações e teses como vestígios históricos." *Cadernos de Tradução* [2/26]: 99-117 – <http://www.journal.ufsc.br/index.php/traducao/article/download/15710/14225> (31.10.2011)

- Pohling, Heide (1971): "Zur Geschichte der Übersetzung." *Studien zur Übersetzungswissenschaft*. (Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen III/IV.) Leipzig: Enzyklopädie, 125-162
– wieder: Heide Pohling (2006): "Zur Geschichte der Übersetzung." Gerd Wotjak (Hg.): *Die Leipziger Schule der Übersetzungswissenschaft*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, Beilage-CD, separat paginiert
– Übersetzung: Heide Pohling (2009): "Sobre a história da tradução." Mauricio Cardozo, Werner Heidermann, Markus J. Weininger (Hg.): *A Escola Tradutológica de Leipzig*. (Studien zur romanischen Sprachwissenschaft und interkulturellen Kommunikation 50.) Frankfurt am Main u.a.: Lang, 37-86
- Pohling, Heide (1972): Zum Problem des Übersetzens aus diachroner und synchroner Sicht. Diss. A. Leipzig: Karl-Marx-Universität
- Pudor (1812a): "Denkmal auf die gefallenen Preußen an der Düna im August 1812." *Die Musen* Jg. 1812, Drittes Quartal, 199-200 – <http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015040777768> (08.09.2011)
- Pudor, Carl Heinrich (1812b): *Poetische Versuche*. Berlin: Dieterici
- Pudor, Carl Heinrich (um 1813): *Ode an die verbündeten Kaiserl. und Königl. Heere, im September 1813: Gesprochen bey e. öffentlichen Redeübung im Gymnasium zu Marienwerder*. o.O.
- Pudor (1814): "Alte Literatur. Ueber die Farbengebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa." *Die Musen* Jg. 1814, Erstes Stück, 102-120 – <http://hdl.handle.net/2027/mdp.39015040777776> (31.08.2011)
– wieder: Karl Heinrich (?) Pudor (2009): "Ueber die Farbengebung des Alterthümlichen in Verdeutschung alter klassischer Prosa." Josefine Kitzbichler, Katja Lubitz, Nina Mindt (Hg.): *Dokumente zur Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800*. (Transformationen der Antike 10.) Berlin: Walter de Gruyter, 83-93
- Pudor, Carolus Henricus (1817): *De palma linguae Latinae ab Europae civitatibus de pace, foederibus etc.* Vratislaviae: Holaeufer
- Pudor, Carl Heinrich (1818): *Denkschrift auf die dritte Jubelfeyer der Reformation, als die erste allgemeine in Westpreußen*, von C. H. Pudor, Conr. d. k. Gymn. zu Marienwerder. Berlin: Dümmler
- Pudor, C. H. (1825): *Qua via et ratione iuvenes graeci et romani ad rempublicam bene gerendam instituti fuerint [...]* Berolini: Duemleri – http://books.google.de/books/download/Qua_via_at_rationes_iuvenes_Graeci_ac_Ro.pdf (02.09.2011)
- Pudor, C. H. (1829): *Erinnerungen an Dr. Christian Gottlieb Röckner*. Marienwerder: Maurer
- Pudor, C. H. (1830): *Wozu mahnen die weltgeschichtlichen Tage von Augsburg die denkende Nachwelt an? Eine Rede am 26. Jan. 1830 gehalten*. Marienwerder
- Pudor (1832a): *Einige aphoristische Bemerkungen über den deutschen Sprachunterricht u. über das Bedürfnis der philosophischen Propädeutik auf Gymnasien*. Beilage zum Programm des hiesigen Königlichen Gymnasiums [...]. Marienwerder: Harich
- Pudor, Carl Heinrich (1832b): *Ueber Göthe's Iphigenia: ein ästhetisch-literarischer Versuch, als Beitrag zu Vorstudien über Göthe*. Marienwerder: Baumann – <http://bsb3.bsb.lrz-muenchen.de/~db/pdf/1317228522bsb10109275.pdf> (28.09.2011)
- Pudor, C. H. (1835): *Lebensbild aus der Ferne: Dem [Hern] Geheimen Staatsrath und Ritter v. Staegemann, bei Seiner Amtsjubelfeier am 4ten Februar 1835 in tiefster Ehrfurchte geweiht*. Berlin
- Pudor, C. H. (1838): *Erinnerungen an Jul. Cäsar von Versen, Königl. Preuß. Hauptmann*. Marienwerder

- Rössler, Martin (2002): "Einleitung des Bandherausgebers." Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: *Kritische Gesamtausgabe*. Hermann Fischer, Ulrich Barth, Konrad Cramer, Günter Meckenstock, Kurt-Victor Selge (Hg.). Erste Abteilung: *Schriften und Entwürfe*. Bd. 11: *Akademievorträge*. Martin Rössler, Lars Emerleben (Hg.). Berlin/New York: de Gruyter, XI-LXXXI
- Rüth, Lisa (2010): "Die Skopostheorie nach Reiß/Vermeer: Ein Überblick." *Trapriori: Studentische Zeitschrift für Translationswissenschaft* 2 [1], unpaginiert – http://uni-mainz.academia.edu/LisaR%C3%BCth/Papers/381725/Die_Skopostheorie_nach_Reiss_Vermeer_Ein_Uberlick (08.09.2011)
- Salevsky, Heidemarie (1992): "Dolmetschen – Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft?" Heidemarie Salevsky (Hg.): *Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 85-117 – wieder: Heidemarie Salevsky (1998): "Dolmetschen – Objekt der Übersetzungs- oder Dolmetschwissenschaft?" Heidemarie Salevsky: *Über die Sprache hinaus. Beiträge zur Translationswissenschaft*. Heidelberg: TEXTconTEXT-Verlag, 67-95 + Bibl. 287-310
- Salevsky, Heidemarie (1994): "Schleiermacher-Kolloquium 1993." *TEXTconTEXT* 9: 159-162
- Salevsky, Heidemarie (1996): "1894-1994: Reminiszenzen." Heidemarie Salevsky (Hg.): *Dolmetscher- und Übersetzer Ausbildung gestern, heute und morgen*. Frankfurt am Main u.a.: Lang, 15-34
- Salevsky, Heidemarie (2002): *Translationswissenschaft. Ein Kompendium*. Bd. 1. Frankfurt am Main u.a.: Lang
- Salevsky, Heidemarie (2005): "Auf der Suche nach der Wahrheit bei der Bibelübersetzung." Helga Kuhlmann (Hg.): *Die Bibel – übersetzt in gerechte Sprache? Grundlagen einer neuen Übersetzung*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 100-131
- Salevsky, Heidemarie (2011): "Preface (Heidemarie Salevsky)." Heidemarie Salevsky, Ina Müller: *Translation as Systemic Interaction*. Berlin: Frank & Timme, xv-xvii

trans-kom

ISSN 1867-4844

trans-kom ist eine wissenschaftliche Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation.

trans-kom veröffentlicht Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu Themen des Übersetzens und Dolmetschens, der Fachkommunikation, der Technikkommunikation, der Fachsprachen, der Terminologie und verwandter Gebiete.

Beiträge können in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache eingereicht werden. Sie müssen nach den Publikationsrichtlinien der Zeitschrift gestaltet sein. Diese Richtlinien können von der trans-kom-Website heruntergeladen werden. Alle Beiträge werden vor der Veröffentlichung anonym begutachtet.

trans-kom wird ausschließlich im Internet publiziert: <http://www.trans-kom.eu>

Redaktion

Leona Van Vaerenbergh
Artesis Hogeschool Antwerpen
Vertalers en Tolken
Schilderstraat 41
B-2000 Antwerpen
Belgien
leona.vanvaerenbergh@scarlet.be

Klaus Schubert
Universität Hildesheim
Institut für Übersetzungswissenschaft
und Fachkommunikation
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Deutschland
klaus.schubert@uni-hildesheim.de

- Schleiermacher, Friedrich (1813): Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens. [Vortrag vor der Akademie der Wissenschaften, Berlin]
– veröffentlicht: *Abhandlungen der Königlich-Akademie der Wissenschaften in Berlin. Aus den Jahren 1812-1813.* (1816). [Separat paginierter Abschnitt:] *Abhandlungen der philosophischen Klasse der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften aus den Jahren 1812-1813.* Berlin: Realschul-Buchhandlung, 143-172 –
http://books.google.de/books/download/Abhandlungen_der_K%C3%B6niglichen_Akademie_d.pdf?id=m01FAAAAcAAJ&hl=de&output=pdf (31.10.2011)
– wieder: Friedrich Schleiermacher (1838): *Friedrich Schleiermacher's sämmtliche Werke.* 3. Abtheilung: *Zur Philosophie.* 2. Band: *Dr. Friedrich Schleiermacher's philosophische und vermischte Schriften.* Berlin: Reimer, 207-245 –
http://books.google.com/books/download/Friedrich_Schleiermacher_s_s%C3%A4mmtliche_W.pdf (31.08.2011)
– wieder: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (2002): *Kritische Gesamtausgabe.* Hermann Fischer, Ulrich Barth, Konrad Cramer, Günter Meckenstock, Kurt-Victor Selge (Hg.). Erste Abteilung: *Schriften und Entwürfe.* Bd. 11: *Akademievorträge.* Martin Rössler, Lars Emersleben (Hg.). Berlin/New York: de Gruyter, 67-93
– wieder: Josefine Kitzbichler, Katja Lubitz, Nina Mindt (Hg.) (2009): *Dokumente zur Theorie der Übersetzung antiker Literatur in Deutschland seit 1800.* (Transformationen der Antike 10.) Berlin/New York: Walter de Gruyter, 59-81
- Schreiber, Michael (2006): "A Prototypical Model of Translation Types." Carmen Heine, Klaus Schubert, Heidrun Gerzymisch-Arbogast (Hg.): *Text and Translation. Theory and Methodology of Translation.* (Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen 6.) Tübingen: Narr, 383-390 –
http://www.translationconcepts.org/pdf/jahrbuch_6.pdf (16.06.2008)
- Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation.* (Forum für Fachsprachen-Forschung 76.) Tübingen: Narr
- Schubert, Klaus (2009): "Positioning Translation in Technical Communication Studies." *Journal of Specialised Translation* [11]: 17-30 – http://www.jostrans.org/issue11/art_schubert.pdf (05.02.2009)
- Schubert, Klaus (demn.): "Specialized Communication Studies: An Expanding Discipline." Margrethe Petersen, Jan Engberg (Hg.): *(Re-)Conceptualising LSP Research: Methods and Aims.* (Linguistic Insights.) Bern u.a.: Lang
- Siever, Holger (2010): *Übersetzen und Interpretation: die Herausbildung der Übersetzungswissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin im deutschen Sprachraum von 1960 bis 2000.* (Leipziger Studien zur angewandten Linguistik und Translatologie 8.) (= Habilitationsschrift 2008 Leipzig: Universität Leipzig.) Frankfurt am Main u.a.: Lang
- Snell-Hornby, Mary (2004): "Venutis 'foreignization': Das Erbe von Friedrich Schleiermacher in der Translationswissenschaft?" Ina Müller (Hg.): *Und sie bewegt sich doch... Translationswissenschaft in Ost und West.* Frankfurt am Main u.a.: Lang, 333-344
- Snell-Hornby, Mary (2006): *The Turns of Translation Studies.* (Benjamins Translation Library 66.) Amsterdam/Philadelphia: Benjamins – http://www.bspu.ru/files/Mary_Snell-Hornby_-_The_Turns_of_Translation_Studies.pdf (25.08.2011)
- Snell-Hornby, Mary; Gustavo Althoff, Alice Leal (2011): "Interview with Mary Snell-Hornby." *Scientia Traductionis* [9]: 365-388
- Walzel, Oskar F.; Heinr. Hub. Houben (Hg.) (1904): *Zeitschriften der Romantik.* (Veröffentlichungen der Deutschen Bibliographischen Gesellschaft 1.) Berlin: Behr –
<http://www.archive.org/stream/zeitschriftende00walzgoog> (27.10.2011)

- Wilhelm, Jane Elisabeth (2004): "Herméneutique et traduction: la question de 'l'appropriation' ou le rapport du 'propre' à 'l'étranger'. *Meta* 49 [4]: 768-776 – <http://www.erudit.org/revue/meta/2004/v49/n4/009780ar.pdf> (01.10.2011)
- Wilss, Wolfram (1988): *Kognition und Übersetzen. Zu Theorie und Praxis der menschlichen und der maschinellen Übersetzung.* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 41.) Tübingen: Niemeyer
- Wilss, Wolfram (1991a): "Zur Praxisrelevanz der Übersetzungswissenschaft." *Lebende Sprachen* 36 [1]: 1-7
- Wilss, Wolfram (1991b): "Zur Praxisrelevanz der Übersetzungswissenschaft." Klaus J. Mattheier (Hg.): *Ein Europa – viele Sprachen.* (Forum Angewandte Linguistik 22.) Frankfurt am Main u.a.: Lang, 39-49
- Wilss, Wolfram (1996a): *Knowledge and Skills in Translator Behavior.* (Benjamins Translation Library 15.) Amsterdam/Philadelphia: Benjamins
- Wilss, Wolfram (1996b): *Übersetzungsunterricht.* Tübingen: Narr

Autor

Klaus Schubert war Soziolinguist an der Universität Kiel, Computerlinguist und Projektleiter im Softwareunternehmen BSO/Buro voor Systeemontwikkeling BV, Abt. BSO/Research, in Utrecht (Niederlande), Berater bei BSO/Language Technology BV in Baarn (Niederlande) sowie Professor für Sprachdatenverarbeitung und Technikübersetzen an der Fachhochschule Flensburg. Er ist heute Professor für Angewandte Linguistik/Internationale Fachkommunikation an der Universität Hildesheim.

E-Mail: klaus.schubert@uni-hildesheim.de

Website: <http://www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert>

Neuerscheinungen bei Frank & Timme

FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper

Brigitte Horn-Helf: **Konventionen technischer Kommunikation: Makro- und mikrokulturelle Kontraste in Anleitungen.**
ISBN 978-3-86596-233-1

Nancy Hadlich: **Analyse evidenter Anglizismen in Psychiatrie und Logistik.**
ISBN 978-3-86596-380-2

Mehmet Tahir Öncü: **Probleme interkultureller Kommunikation bei Gerichtsverhandlungen mit Türken und Deutschen.**
ISBN 978-3-86596-387-1

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Herausgegeben von
Prof. Dr. Dr. h. c. Hartwig Kalverkämper
und Prof. Dr. Larisa Schippel

Silvia Roiss/Carlos Fortea Gil/María Ángeles Recio Ariza/Belén Santana López/Petra Zimmermann González/Iris Holl (eds.): **En las vertientes de la traducción e interpretación del/al alemán.**
ISBN 978-3-86596-326-0

Christiane Nord: **Funktionsgerechtigkeit und Loyalität – Band I.** Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens. ISBN 978-3-86596-330-7

Christiane Nord: **Funktionsgerechtigkeit und Loyalität – Band II.** Die Übersetzung literarischer und religiöser Texte aus funktionaler Sicht. ISBN 978-3-86596-331-4

Gisela Thome: **Übersetzen als interlinguales und interkulturelles Sprachhandeln.** Theorien – Methodologie – Ausbildung. ISBN 978-3-86596-352-9



F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Wittelsbacherstraße 27a, D-10707 Berlin
Telefon (0 30) 88 66 79 11, Fax (0 30) 86 39 87 31
info@frank-timme.de, www.frank-timme.de

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Frank & Timme GmbH
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin
Telefon: (0 30) 88 66 79 11
Fax: (0 30) 86 39 87 31
info@frank-timme.de
www.frank-timme.de